Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Band: 73 (1964)

Rubrik: Wissenschaftliche Tätigkeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

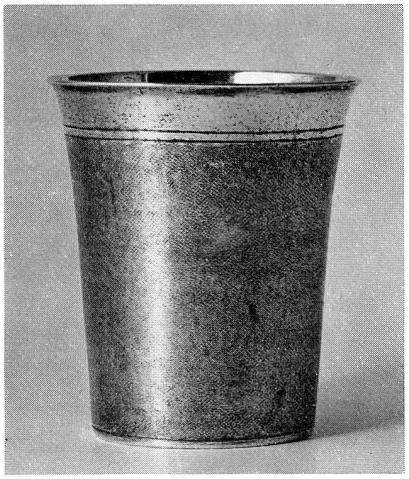
Reisen

Leider muß immer noch betont werden, daß Studienreisen mit wissenschaftlichem und museologischem Ziel und zur Kontaktnahme mit Instituten und Fachkollegen eine unentbehrliche Grundlage zu sinnvoller Weiterarbeit bilden. Sie sind heute nicht einmal nur für den wissenschaftlichen Stab notwendig, sondern dienen auch zur Weiterbildung und Orientierung des praktisch tätigen Museumspersonals. Jedes Institut hat seine eigenen Forschungs- und Arbeitsmethoden. Der Vergleich und die Lehren daraus bringen das Museumswesen als Ganzes vorwärts und verschaffen dem einzelnen Institut den nötigen Impuls.

Der Direktor war als schweizerischer Vertreter an der Sitzung des

18. Riß für ein Glasgemälde. Federzeichnung von Heinrich Nüscheler, Zürich. Um 1600 (S. 50)

Conseil permanent der Union internationale des Sciences pré- et protohistoriques in Zaragoza und verband damit Studien in Barcelona. Zusammen mit Herrn Dr. R. Wyß nahm er an der Jahrestagung des West- und süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Fulda teil und nahm auch Studenten mit. An einem Kolloquium in Tübingen über prähistorisches Siedlungs- und Befestigungswesen mit Exkursionen, zu dem er von der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingeladen worden war, sprach er über die museumseigenen Ausgrabungen in Cazis (Kt. Graubünden). Fräulein Dr. J. Schneider und Herr Dr. B. Mühlethaler fuhren an die mehrtägige, vom International Institute for Conservation organisierte Tagung über die Konservierung von Textilien in Delft. Die Erstgenannte besuchte auf Hin- und Rückreise Textilsammlungen und -restaurierungsateliers in München-Gladbach, Krefeld und Köln sowie die für Textilien und Paramentik wichtigen Domschätze von Maastricht und Aachen. Herr Dr. B. Mühlethaler wurde anschließend an Delft vom Holländischen Ministerium für Erziehung, Kunst und Wissenschaft zu einem Erfahrungsaustausch in Naßholzkonservierungswerkstätten eingeladen. Er berichtete ferner an der ersten Internationalen Arbeitstagung über antike Bronzen und Nichteisenmetalle in Spoleto über die im Landesmuseum unternommenen Konservierungsarbeiten am spätrömischen Silberschatz von Kaiseraugst. Studien über Möbel und Renaissance- und Barockplastik aus dem Alpengebiet führten Herrn Dr. W. Trachsler nach London. Er erwarb dort eine umfangreiche photographische Dokumentation. Als Mitglied des Comité international de Sigillographie nahm Herr Dr. Cl. Lapaire am Internationalen Kongreß der Archive in Brüssel teil, wo er über die schweizerische Siegelkonservierung berichtete. Außerdem besichtigte er die Museen von Brüssel, Antwerpen, Brügge und Gent sowie das Institut Royal du Patrimoine artistique, die zentrale belgische Konservierungsanstalt, wo er sich über die Methoden der Gemälde- und Plastikbehandlung und die Organisation des Photodienstes orientieren ließ. Auch Herr Dr. R. Wyß konnte dieses Institut, zusammen mit Herrn W. Kramer vom ur- und frühgeschichtlichen Labor, besuchen, mit Zwischenhalten in den Museen Trier und Mainz. Herr Dr. R. Schnyder fuhr im September an den 21. Internationalen Kongreß für Kunstgeschichte nach Bonn, wo er auch ein Referat hielt. Die Herren G. Evers (Waffenlabor) und W. Kramer konnten an der in Berlin tagenden Arbeitsgemeinschaft des technischen Museumspersonals teilnehmen. Ein Zwischenhalt in München gab Gelegenheit zum Besuch der Ateliers des Doerner Instituts, des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege und des Bayerischen Nationalmuseums.



19. Silberbecher mit Allianzwappen Manuel-von Bonstetten. 1642 (S. 50)

20. Außenansicht des Becherbodens, Abb. 19

21. Silberne Trinkschale mit getriebenem, zum Teil vergoldetem Dekor. Vermutlich Arbeit des Abraham Gessner in Zürich. Um 1580 (S. 50)

22. Innenansicht der Schale, Abb. 21

23. Becken. Detail mit Wappen der Abtei Muri und des Abtes Johann Jodocus Singisen (S. 50)

Herrn R. Surber (Siegelkonservierung) wurde während einer Woche die Möglichkeit der Weiterbildung im Konservieren und Abgießen von Originalsiegeln am Atelier für die Restauration von Archivalien in München geboten. Herr R. Bestgen absolvierte drei vom Schweizerischen Schreinermeisterverband organisierte Vorbereitungskurse für die Meisterprüfung.

Ausgrabungen

Egolzwil (Kt. Luzern), 10. August bis 15. September. Diese Kampagne galt der abschließenden Untersuchung des östlichen Teils des steinzeitlichen Siedlungskomplexes von Egolzwil 4 (vgl. Jb. 1962, S. 30 f.), der vor allem von der Siedlung mit Kleinhäusern und derjenigen mit den Großhäusern gebildet wurde (Dörfer 3 und 4). Der Dorfzaun bog im rechten Winkel seewärts um, direkt der östlichen Schmalseite des letzten

Großhauses entlang. Von diesem wurden die letzten Balkenenden des Bodens erfaßt. In der Siedlung der Periode 3 fanden sich keine konstruktiven Elemente mehr, hingegen noch eine große Herdstelle der Siedlung 2. Letztere hatten wir uns vorgenommen, nicht ganz zu untersuchen. weil keine neuen Erkenntnisse daraus zu erwarten waren. Damit ist in Egolzwil 4 nur noch das kleine Dorf der ersten Siedlungsperiode auszugraben. Es lag seenäher als die andern und völlig isoliert. Seine Kulturschicht hatten wir in dem langen Schnitt der Grabung 1956 zufällig angeschnitten. Sie ist nur 3 bis 5 cm mächtig und verspricht besondere Aufschlüsse über eine Ufersiedlung ohne besondere Bodenkonstruktionen. Zudem brauchen wir für die genauere Kulturzuweisung und die Datierung genügendes Fundmaterial. Während unserer Grabung 1964 wurde der Umfang der Kulturschicht durch Sondagen festgestellt. Sie sollte in einer einzigen Kampagne vollständig untersucht werden können.

24. Prunkkanne. Detail mit Wappen des Konventes von Muri (S. 50)

Niederhasli (Kt. Zürich), «Haslisee», 18. September bis 2. Oktober. In der durch eine kleinere Zahl Lesefunde bekannt gewordenen Fundstelle am Haslisee wurde eine Sondiergrabung durchgeführt. Das Ziel bestand in der Abklärung der Schichtverhältnisse, die bei günstigen Voraussetzungen eine Grabung als lohnenswert erscheinen lassen würde. Zunächst erfolgte die Anlegung eines langen Schnittes vom Rand des stehenden Gewässers bis gegen die flache Hügelkuppe. Darin trat in verhältnismäßig geringer Tiefe eine tonig-mergelige Schicht zutage, die auffallend dicht mit schönem geometrisch retuschiertem Klingenmaterial durchsetzt war. Es bleibt abzuklären, ob es sich hierbei um einen alten Seeboden handelt, der dementsprechend günstige Voraussetzungen für weitere Siedlungsreste bieten würde. Der darunter liegende, steinig-sandige, teils mit Brandkohle durchsetzte Horizont hat ebenfalls sehr schönes Silexmaterial geliefert. Spuren von Hütten ließen sich allerdings im schmalen, vom Spaten erfaßten Streifen nicht nachweisen. Es besteht daher die Absicht, an der gleichen Stelle zu einem späteren Zeitpunkt eine Flächengrabung durchzuführen. Die Siedlungsstelle, die auf Grund der Oberflächenfunde eine recht beträchtliche Ausdehnung hat, entgegen früherer Anhaltspunkte, gehört in die Spätphase des Mesolithikums. Die Sondage mußte vorzeitig abgebrochen werden, da es galt, im Bündnerland eine dringende Notgrabung von beschränktem Ausmaß durchzuführen.

Tamins (Kt. Graubünden), 5. bis 9. Oktober. Der Offerte des Rätischen Museums in Chur, einige eisenzeitliche Gräber en bloc zu gewinnen, Folge leistend, entsandte die Direktion unter der Leitung von Herrn Dr. R. Wyß eine Equipe nach Tamins, wo es galt, eine Anzahl von Brandgräbern, die durch eine Plattenabdeckung oder teils durch kranzartige Steinaufbauten markiert waren und in der Regel ein Gefäß mit Leichenbrand enthielten, zu heben. Zunächst war es notwendig, die Steinabdeckungen in ihrer Begrenzung scharf herauszupräparieren, um überhaupt die genaue Ausdehnung einer Grababdeckung ermitteln zu können. Die Gräber bildeten ganze Reihen ineinandergeschachtelter, zum Teil sich überlappender Gebilde verschiedenster Konstruktionsart. Das Grabungsobjekt stellt etwas ganz Außergewöhnliches dar und hätte unbedingt eine sachgemäße Untersuchung notwendig gemacht. Dazu waren

25. Prunkbett. Datiert 1691. Mit reichem Knorpelwerkdekor. Ursprünglich im Schloß Bürglen (Kt. Thurgau) (S. 51)

aber die Voraussetzungen leider nicht mehr vorhanden, und die herrschenden Umstände zwangen zu raschem Handeln. Man darf froh sein darüber, daß es gelungen ist, vier der Gräber en bloc für das Landesmuseum und einige weitere für das Rätische Museum vor der Zerstörung durch Baumaschinen zu retten, um sie in aller Ruhe nach den Prinzipien des Landesmuseums im prähistorischen Labor zu untersuchen. An der Hebung waren außerdem vom Landesmuseum beteiligt die Herren J. Elmer und F. Brandenberg. In dankenswerter Weise stellte zudem die Grabungsequipe des Rätischen Museums Personal unter der Leitung von Herrn A. Gähwiler zur Verfügung.

Ins (Kt. Bern). Eine weitere Bergungsaktion führte eine kleine Equipe am 23./24. Juli unter der Leitung von Herrn J. Elmer nach Ins, wo die Leiterin der archäologischen Untersuchungen bei der Juragewässerkorrektion, Fräulein Hanni Schwab, dem Landesmuseum in verdankenswerter Weise Pfähle sowie weitere Bauelemente einer römischen Brücke zu Ausstellungszwecken überlassen hatte. Die mächtigen Pfähle sollen nach ihrer Konservierung der Schausammlung zur Dokumentation des römischen Verkehrswesens einverleibt werden.

Morgarten, Spätherbst 1964. Die Untersuchungen auf dem Gebiet des Schlachtfeldes von Morgarten blieben in bezug auf Funde aus der Schlachtzeit erfolglos. Es kann auf Grund des negativen Resultates mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß

die berühmten Steine und Holzstämme von den Eidgenossen nicht von der Figlenfluh gegen das obere See-Ende hinuntergerollt wurden. Die Qualität des zur Untersuchung des Geländes verwendeten Elektromagnetometers erwies sich als so gut, daß auch das kleinste im Sumpf verlorene Eisenteilchen gefunden werden konnte. Es drängt sich auf, auch die höher gelegene moorige Gegend, die mehr am eigentlichen Morgarten liegt, in einer späteren Etappe ebenfalls einer Sondierung zu unterziehen.

Im Zuge der Renovationsarbeiten im Schloß Wildegg drängte sich eine Untersuchung des aufgehenden Teils des Bergfrieds auf. Nachdem er 1963 vollkommen vom Brandschutt befreit worden war, konnte jetzt im Berichtsjahr die Baugeschichte dieses Schloßteils völlig geklärt werden. An den Arbeiten waren die Herren Dr. H. Schneider und G. Evers beteiligt.

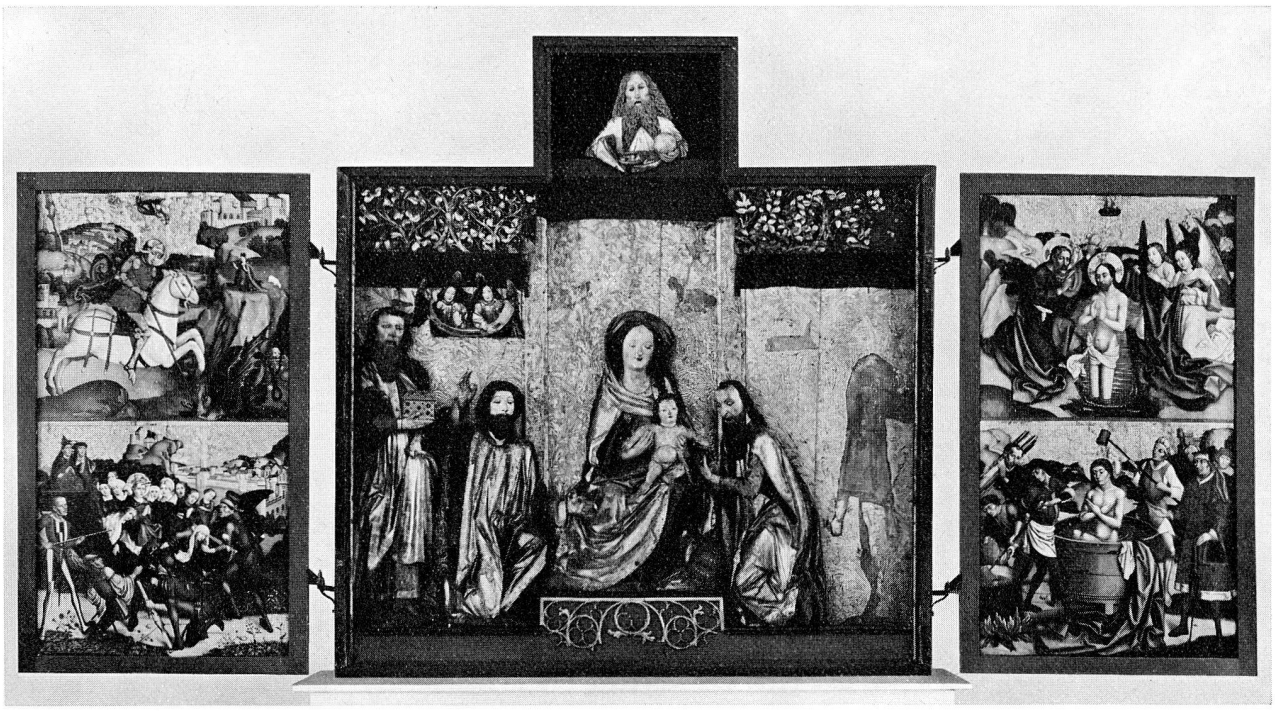
Von den Ausgrabungen auf der Burg Schwanau (Kt. Schwyz) und Englisberg (Kt. Freiburg) wurden genaue Photopläne hergestellt.

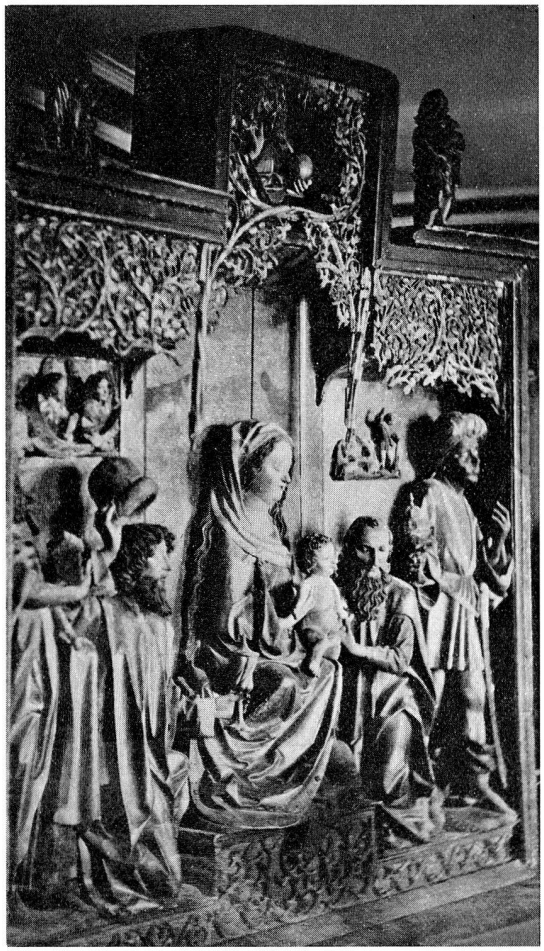
Dieses Jahr konnte für das Ressort Militaria eine museumseigene, auf Grund der jahrelangen Erfahrungen konzipierte und eingerichtete Ausgrabungsbaracke beschafft werden.

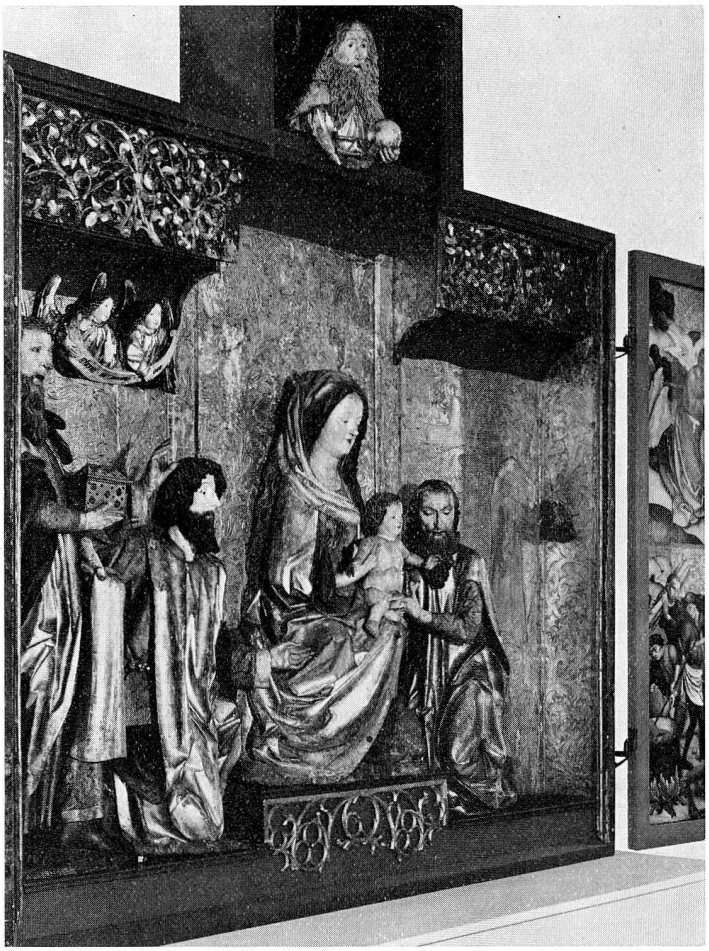
Konservierungsforschung

Die Erwerbung von Kunstgegenständen zwingt oft die Konservatoren zu eingehenden Untersuchungen. Auch die Beschäftigung mit Objekten, die zu restaurieren oder auszustellen sind, verlangt eine solche Forschung. Es sei hier wenigstens anhand eines Beispiels, das von Herrn Dr. Cl. Lapaire aufgezeigt wird, kurz über diesen Aspekt der Museumsarbeit berichtet. Das Landesmuseum hatte 1896 von den Gebrüdern Baud, Antiquare in Lausanne, Fragmente eines 1490 datierten Altarschreines erworben, die angeblich aus der Sammlung des Oberstleutnants Challande stammten. Es handelt sich um eine ca. 217 x 256 cm große Schreinrückwand, einerseits mit einem rankenverzierten Goldgrund, anderseits mit

26. Rekonstruktion des vermutlich aus St. Katharinenthal stammenden Altars mit den Flügeln aus der Sammlung des Bischöflichen Ordinariats von St. Gallen. 1490







27. Der Altarschrein. Zustand nach einer Photographie um 1880

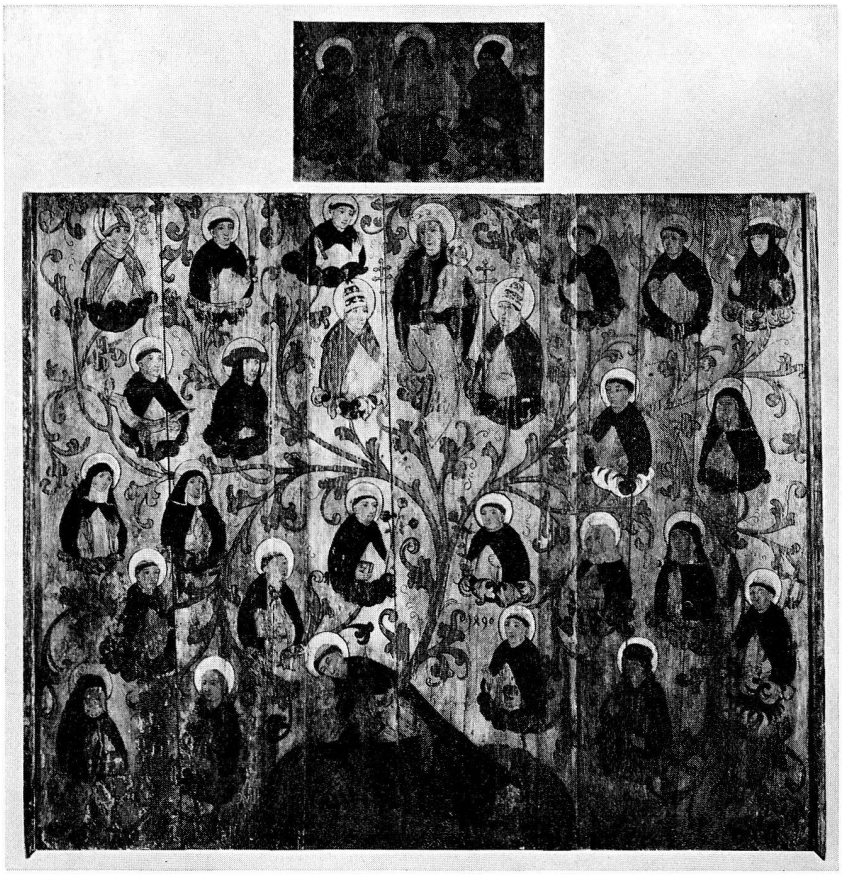
28. Rekonstruktion von 1964

der Darstellung des Stammbaumes der Dominikaner bemalt, und um zwei schmale Seitenwände, ca. 217 x 30 cm, mit der Darstellung der hll. Niklaus und Christophorus und vergoldeten Innenseiten. Alle drei Tafeln wurden 1898 im neueröffneten Museum ausgestellt, und zwar so, daß ihre vergoldete Seite unsichtbar blieb, bis sie 1956 vorübergehend ins Depot transportiert werden mußten. Da entdeckte Herr W. K. Jaggi, daß der gemusterte Goldgrund fünf große menschenförmige Aussparungen aufwies, die in ihren Konturen Ähnlichkeit mit einer Gruppe von spätgotischen Holzplastiken aus unserer Sammlung zeigten. Diese Gruppe, eine sitzende Madonna, ein hl. Josef und zwei kniende Könige, war seit 1937 im Museum. Ihre abenteuerliche Geschichte ist bekannt. Die Madonna wurde 1900 vom Historischen Museum Basel gekauft, angeblich aus einer Privatsammlung der Westschweiz. Eine alte, 1926 bei Frau F. de Castello-Challande in Bern entdeckte Photographie erlaubte, nicht nur die Zugehörigkeit der Basler Madonna zu einer Anbetung der drei Könige zu erkennen, sondern auch das Aussehen des Altarschreines, in welchem die Madonna einst gestanden hatte (Abb. 27). Herr Dr. H. Wilm veröffentlichte 1934 diese um 1880 entstandene Photographie, und bereits 1936 kam die Meldung aus Innsbruck, drei der vier großen Begleitfiguren zur Basler Madonna seien in österreichischem Privatbesitz. Die drei Holzplastiken wurden von einem Luzerner Kunsthändler gekauft, nachdem das Historische Museum Basel auf eine Erwerbung verzichtet hatte. Als nun das Landesmuseum die drei Figuren erstand, erklärte sich das Basler Museum bereit, ihm seine schöne Madonna abzutreten. Im Landesmuseum war nämlich kurz vorher entdeckt worden, daß ein kleines Relief mit zwei singenden Engelchen aus dem durch die

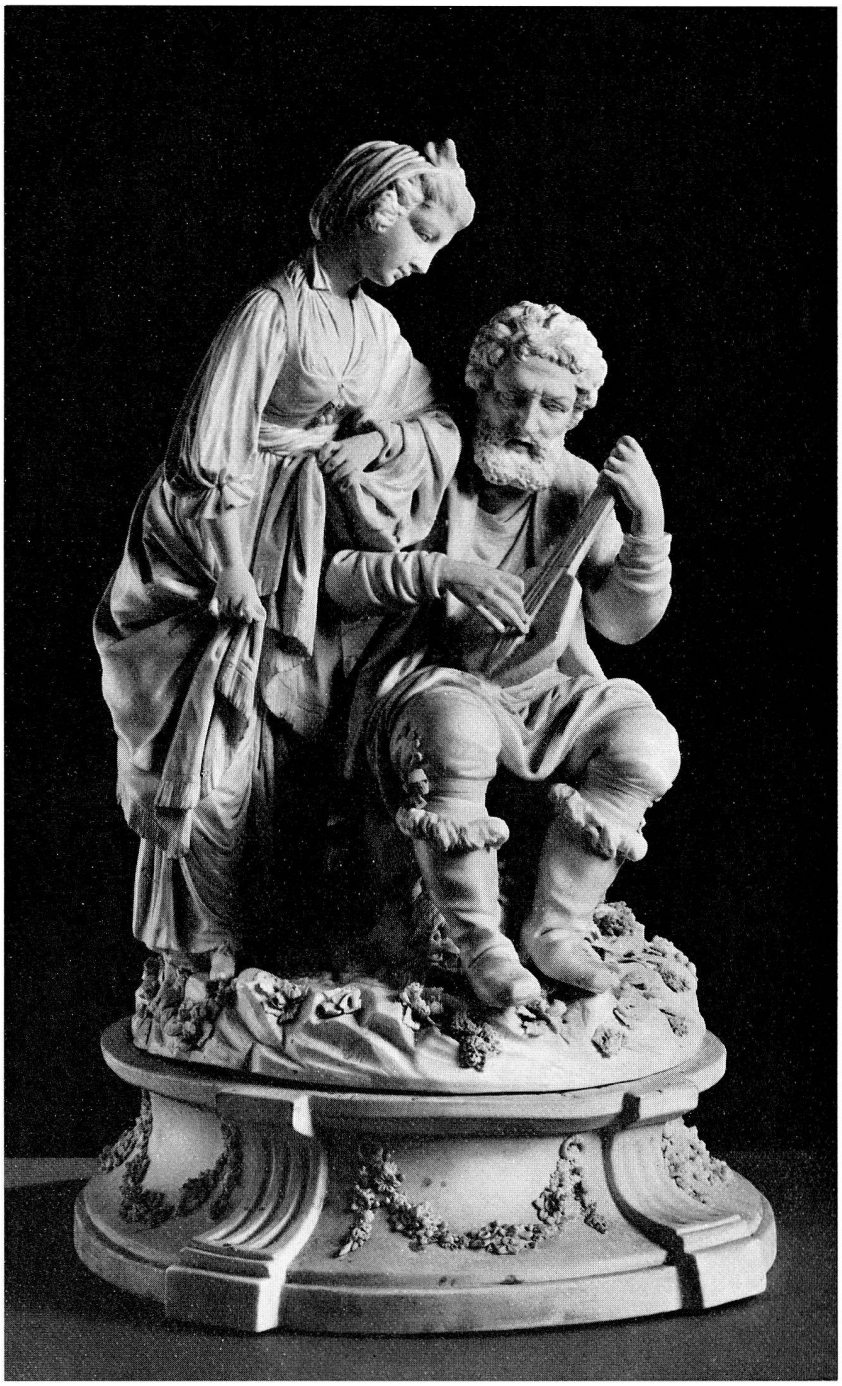
alte Photographie bekannten Altarschrein stammte. Das Relief war 1925 von den Gebrüdern Baud in Lausanne, als zu den bereits 1896 verkauften Fragmenten eines Altarschreines gehörend, geschenkt worden. Gleichzeitig hatten sie auch noch eine Büste von Gottvater, eine kleine Tafel mit der Darstellung der hll. Mauritius, Vitus und Antonius sowie drei Fragmente von einem Rankenwerk, alles Teile des selben Altars, geschenkt.

1963 wurde beschlossen, die 1896 und 1925 erworbenen Teile zu einem ganzen Altarschrein zu rekonstruieren und zu versuchen, die 1937 gekauften Plastiken in den neu gewonnenen Schrein zu stellen. Als Grundlage zu dieser Rekonstruktion, die unter der Leitung von Herrn Dr. Cl. Lapaire stattfand, diente die alte Photographie von ca. 1880. Herr F. Moser, vom Atelier für Konservierung von Holzplastiken, sicherte die Malschicht und den Goldgrund der Schreinteile mit Wachs, die Herren O. Heer und R. Bestgen, von der Schreinerei, ergänzten die fehlenden Holzpartien und führten die schwierige Zusammensetzung durch. War diese auch recht kompliziert und äußerst delikat, so muß doch betont werden, daß sie ohne irgend einen Eingriff in die originale Substanz der Schreinfragmente geschah. Die Gesamthöhe des Schreins ist durch die originale Verzapfung der Seitenwände und den Schrägschnitt der seitlichen Originalrahmen gesichert. Dagegen war es nicht mehr möglich, die genaue Gesamtbreite wieder herzustellen, weil sich die zwölf Bretter der Schreinrückwand während der letzten siebzig Jahre so stark gekrümmt hatten, daß an das Erzwingen einer absoluten Begradigung der Wand ohne Beschädigen der Fassung nicht zu denken war.

In einer zweiten Etappe gelang es, die vier großen, 1937 erworbenen Plastiken in den Schrein zu stellen, wobei die Aussparungen im Goldgrund der Rückwand genau durch die Rückseite der Figuren zugedeckt



29. Der Altarschrein. Rückseite mit dem Stammbaum des Dominikanerordens und der hll. Mauritius, Vitus und Antonius



30. Figurengruppe aus Biskuitporzellan. Manufaktur Derby. Modell des Zürchers J. J. Spengler. 1790/95 (S. 51)

wurden. Der Verlust von 4—6 cm an der Breite des Schreines wirkte sich in einer etwas zu dichten Nebeneinanderstellung der Figuren des hl. Josefs und des jüngeren knienden Königs aus. Letztere Figur wurde zwischen 1880 und 1936 durch einen Privatsammler in eine freistehende Statue umgewandelt. Nebst Änderungen an den Händen erlitt der rechte Ellenbogen eine willkürliche Verlängerung. Diese zwei Ergänzungen verbreitern die Plastik um etwa 8 cm. Auch dieser Maßunterschied trägt zur heutigen, nicht voll befriedigenden Aufstellung der Figuren bei. Ein Vergleich zwischen der alten Photographie (Abb. 27) und einer Aufnahme des rekonstruierten Schreins (Abb. 28) zeigt die absolute Identität beider Objekte. Auch die Verluste, die seit ca. 1880 zu verzeichnen sind, werden sichtbar: der stehende Mohrenkönig rechts, das kleine Relief mit den Hirten, rechts neben dem Kopf Mariae, wesentliche Teile

des Rankenwerks, einige Attribute und stark vorspringende Gewandteile der großen Figuren. Der Altar war bereits zur Zeit der alten Photographie nicht mehr ganz vollständig. Schon damals fehlten zwei schwebende Engel, die eine Krone über dem Haupt Mariens hielten und für welche die Aussparungen im Goldgrund noch vorhanden sind.

Durch einen glücklichen Zufall hatte Herr Dr. T. Brachert, Restaurator am Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft in Zürich, bereits 1963 feststellen können, daß zwei große, doppelseitig bemalte Tafeln, die er gerade in Behandlung hatte, höchst wahrscheinlich zu dem sich damals im vorbereitenden Stadium der Rekonstruktion befindenden Schrein gehörten. Herr Dr. H. A. Lüthy, Direktor des Instituts, publizierte die beiden Tafeln in seinem Jahresbericht für 1963 (S. 27—36) und stellte die Frage ihrer Zugehörigkeit zum rekonstruierten Schrein zur Diskussion. Bald darauf erlaubte uns das Bischöfliche Ordinariat von St. Gallen, Besitzer beider Tafeln, sie im Landesmuseum für einige Zeit auszustellen. Wir möchten hier dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. J. Hasler, den Herren Dr. K. Eberle, Dr. P. Oberholzer und Dr. J. Duft für ihr großzügiges Entgegenkommmen herzlichst danken. Die Tafeln wurden schon im Juli 1964 — mit neuen Holzrahmen und Scharnieren versehen — als Flügel des eben rekonstruierten Schreines ausgestellt. Das Publikum und die Fachkollegen zeigten lebhaftes Interesse für diesen schönen Schreinaltar, den größten und bedeutendsten unserer Sammlung.

Über den ursprünglichen Zustand des Schreins mit seinen Figuren sowie über die Zugehörigkeit der beiden Flügel und der angeblichen Herkunft des Ganzen aus dem Dominikanerinnenkloster St. Katharinenthal wird sich die wissenschaftliche Forschung noch weiter beschäftigen müssen. Es scheint bereits festzustehen, daß irgendwann — am ehesten kurz nach seiner Entstehungszeit, 1490 — an diesem Altar wesentliche Änderungen vorgenommen wurden, die besonders das ursprünglich geplante oder ausgeführte ikonographische Programm tangierten.

Die Konservierung stark korrodierter eiserner Bodenfunde kann immer noch nicht mit einer allgemein anwendbaren Methode erreicht werden. Der Grund dafür liegt im ganz uneinheitlichen Aufbau der Korrosionsschichten und dem unterschiedlichen Gehalt an Salzen, die aus den Bodenlösungen eingewandert sind. Diese bilden die Hauptursache für das instabile Verhalten nach der Konservierung. Wenn es gelingt, durch ein einfaches Verfahren diese Salze zu entfernen und die Objekte durch geeignete Aufbewahrung und Auftragen eines wirksamen Schutzüberzuges von sauren Verunreinigungen der Luft fernzuhalten, ist das Problem zum größten Teil gelöst. Zahlreiche Angaben aus der Konservierungsliteratur und aus Fachschriften über Korrosion von Eisenwerkstoffen wurden auf ihre Anwendbarkeit für unsere Verhältnisse überprüft. Es ergab sich bisher folgendes: Die Entsalzung muß in einer zweckmäßig aufgebauten Anlage, die eine objektive Kontrolle des Vorganges ermöglicht, erfolgen. Die quantitative Entfernung der Salze scheint jedoch nicht in allen Fällen möglich zu sein. Es wurde beobachtet, daß parallel zur Entsalzung eine Umwandlung einzelner Korrosionsprodukte in stabilere Eisenoxyde vor sich geht. Dieser Umstand verspricht eine Nutzanwendung für unsere Zwecke; entsprechende Versuche werden im nächsten Jahr weitergeführt.

In der zweiten Hälfte des Jahres wurde es — dank der Mitarbeit von Herrn P. Mäder aus dem Restaurierungsatelier für Fahnen und Uniformen — möglich, die anwendungstechnische Seite der Fahnenkonservierung intensiver zu bearbeiten. Von den in der Lichtalterungsanlage

31. Tasse mit Untertasse. Porzellan. Bemalt mit Ansicht von Lausanne. Um 1810 (S. 51)

während 1000 Stunden geprüften 70 Klebstoffen verblieben weniger als 10, die für eine Verwendung beim Fixieren von Fahnen auf eine Unterlage in Frage kommen. Die Aussicht besteht, daß wir im Laufe des Jahres 1965 zu einer brauchbaren Methode kommen werden.

Für die Naßholzkonservierung wurden neu erscheinende Produkte aus der Kunststoffindustrie laufend überprüft; von der Gruppe der wasserlöslichen Kondensationsharze sind Verbesserungen zu erwarten. — Auch die bewährte Alkohol-Aether-Methode wird ständig vervollkommnet.

Im Auftrag des Restaurierungsateliers für Plastiken wurden Materialuntersuchungen an der Wandmalerei aus dem Haus zum Königstuhl durchgeführt und für ihre Konservierung geeignete Materialien ermittelt. — Um eine genaue Vorstellung des originalen Aussehens einer Holzplastik um 1640 zu erhalten, stellten wir von deren polychromen Fassung mikroskopische Querschnitte und eine zeichnerische Rekonstruktion her. — Spärliche organische Reste vom Rande des Eisenhelms aus Niederrealta (vgl. S. 20) wurden untersucht, um genaue Unterlagen für die Anfertigung einer Rekonstruktion des Helmfutters zu erhalten. Durch Mikroröntgenphotographie, Herstellung einer Serie von Querschnitten und Herauslösen der Eisenoxyde ließen sich bisher zwei verschiedene Leinengewebe, Leinenzwirnreste sowie Leder erfassen.

Für das Historische Museum Basel, das Rheinische Landesmuseum in Bonn und für die Eidg. Kommission für Denkmalpflege wurden ebenfalls einzelne Arbeiten durchgeführt.

Durch die Herausgabe von Merkblättern über Chemikalien, Konservierungs- und Reinigungsmethoden, Konservierungsmittel und Anwendungstechnik und Berichte über Fachtagungen werden den Konservierungslabors und Werkstätten im Landesmuseum und an andern Museen die Resultate der Arbeiten des Chemisch-physikalischen Laboratoriums und anderer Museumslaboratorien vermittelt. Sie erleichtern auch die Beantwortung der zahlreichen Anfragen auswärtiger Museen.

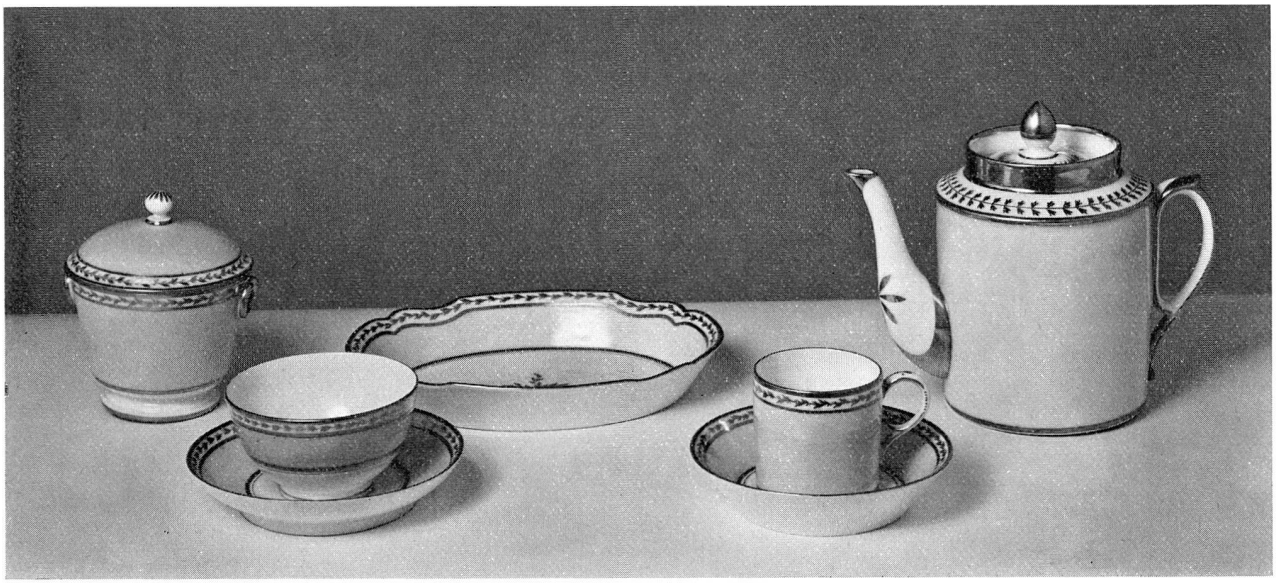
Die Handbibliothek des Labors wurde nach einem einfachen Begriffssystem neu geordnet und ein Zettelkatalog von über 8000 Titeln über Konservierung, Materialkunde und Untersuchungsmethoden erstellt.

Zu Dank verpflichtet sind wir der AG Brown Boveri in Baden, die uns Versuche mit verschiedenen Strahlenquellen in ihren Laboratorien ermöglicht hat und uns wiederholt Literatur und Material für Versuche überließ, der Eidg. Materialprüfungsanstalt für wertvolle Unterstützung in verschiedenen Fragen und der Swissair für die leihweise Überlassung einer Ultraschallanlage.

Fräulein S. Gyger führte die Untersuchungen am neuerworbenen Walliser Baldachinaltärchen zu Ende (vgl. Jb. 1963, S. 9). Sie konnte eindeutig die originale Fassung der Madonna aus dem 14. Jahrhundert erfassen und zeichnerisch rekonstruieren. Auch die späteren Fassungen ließen sich unterscheiden und datieren. Die alte verschmutzte und vergilbte Firnisschicht der Altarflügel wurde entfernt. Forschung und Konservierung griffen hier ineinander. Das Altärchen soll 1965 ausgestellt werden.

Das Laboratorium für Konservierungsforschung konnte im Laufe des Jahres durch Zumiete von fünf Räumen mit insgesamt 100 m² vergrößert werden, was eine bessere funktionelle Aufteilung ermöglichte. Die empfindlichen Apparate und Meßgeräte wurden aus der Nachbarschaft der chemischen Räume entfernt und ein strahlengefährdeter Arbeitsplatz verlegt. Für die zunehmenden photographischen Arbeiten kann nun die provisorische Dunkelkammer in ein Photolabor umgebaut werden. Die baulichen Änderungen halten sich in bescheidenem Rahmen. Einer der neuen Räume bleibt reserviert für langfristige Arbeiten, die in den Konservierungslaboratorien des Museums wegen Raumknappheit und weil sie engeren Kontakt mit der Konservierungsforschung erfordern, nicht vorgenommen werden können.

32. Porzellanteller. Bunt bemalt mit Fischereiszene. Zürich. Um 1770/75 (S. 51)



33. Teeservice. Porzellan. Nyon und Genf. Um 1810 (S. 51)

Das Labor der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung setzte seine Untersuchungen auf dem Gebiet der latènezeitlichen Schwertschmiedetechnik fort und schloß die Arbeiten für die Grundlage einer Erstveröffentlichung über dieses Gebiet ab. Parallel zur praktischen Konservierung der Gräbergruppe aus Lenzburg läuft die anthropologische Untersuchung des rund hundert Individuen zählenden Skelettmaterials. Für die Durchführung dieser Aufgabe konnte Herr Dr. W. Scheffrahn von der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung anthropologischer Funde gewonnen werden. Die Herausnahme der teilweise äußerst brüchigen, verwitterten Knochen geschieht auf Grund maßstäblich gezeichneter Schichtpläne, in welche fortlaufende Knochennummern eingetragen werden. Aus der Gesamtheit des mehrere Individuen betragenden Inhalts eines Grabes gilt es dann, die Einzelindividuen zu identifizieren. Bereits konnten sehr wertvolle populationsgeschichtliche Resultate gewonnen werden.